



Illyrisches Blatt.

DONNERSTAG 17. FEBRUAR.

Die Oasis.

Wie lockt der Palmen grünes Dach,
Wie rieselt hell der stille Bach,
Wenn draußen in der Sonne Gluth
Das Sandmeer aufwogt, Fluth bei Fluth!

Ein buntdurchwebtes Blütenkleid
Ist auf den Boden hingestreut,
Und aus den Blüten rein und hell,
Springt murrelnd auf der frische Quell.

Heinrich Stiglig.

Waterländisches.

Der Zeyerfluß in Oberkrain.

(Beschreibung.)

In dieser Gegend nimmt der Zeyerfluß zur Linken den aus einer Thalschlucht (Savoden genannt) herfließenden Bach Hoboushza auf. Am innern Ende dieser Schlucht bildet sich am Fuße jenes Berges, auf welchem sich die Pfarrkirche und der Pfarrhof des Vicariats Neuosfliz befindet, welches in seinem Kirchsprengel über 900 Seelen zählt, aus drei zusammenfließenden Quellen der Hoboushza-Bach, nämlich: aus der unter dem Dorfe Hoboushe hervorsprudelnden Hauptquelle Hoboushza; aus einer, von einer südlich liegenden Schlucht des Altofliziger Gebirges herfließenden Quelle, und aus der vom Dorfe Lanishe herabrinneuden Lanishza-Quelle. — Die drei Häuser, welche sich am Fuße des Neuosfliziger Berges am Punkte der Vereinigung dieser Quellen befinden, führen den in der Landessprache dieser Gewässer = Vereinigung bezeichnenden Namen Savoden, und so heißt auch die ganze Thalschlucht, nach welcher die Hoboushza der Zeyer zufließt, nebst den in derselben an den Ufern des Baches liegenden einzelnen Häusern, welche eine Conscriptions = Ortschaft bilden, Savoden.

Noch verdient hier bemerkt zu werden, daß in der oberwähnten Ortschaft Lanishe von dem Hause des Landmannes Erschen, welches auf einem Bergfattel liegt, sich die Dachtraufe in zwei Meere ergießt, nämlich: die südliche Dachtraufe über den südlichen Bergabhang in den Iderza oder Idrianbach, dieser in den Isonzo, und der in das adriatische Meer; und die nördliche mittelst der Lanishza, Hoboushza, Zeyer, Cove, Donau in das schwarze Meer. Dieses Haus steht zugleich an der Gränze des Laibacher und Görzer Kreises, und dadurch an der Gränze des illyrischen und kustenländischen Gubernialgebietes.

Die Zeyer nimmt von Fuschins ihren weiteren Lauf noch immer nach einem steinigten Bette westlich, dem Dorfe Terbia, dem Sitze des Obergerichters der Hauptgemeinde Osliz zu, an dessen Feldern sich der Terbia-Bach in die Zeyer ergießt, diese aber hier ihren Lauf ändert, und ihren Zug gegen Nordost nimmt, wo sich ihre Ufer verflachen.

Die Bauern des ganzen Gebirgszuges zwischen Alt- und Neuosfliz haben isolirte beträchtliche Gebirgswirtschaften, welche alle zu der Ortschaft Altofliz gehören, und man kann sich leicht einen Begriff von der Ausdehnung dieser cultivirten Gebirge machen, wenn mehr als sechzig Wohngebäude zerstreut, und meist mit großen Wirtschaften versehen, hier angetroffen werden. Viehzucht und Weinanbauerzeugung ernährt den Landmann, den Elementarunfälle nicht selten besuchen.

Den Wanderer, der von Altofliz aus die Gegend von Neuosfliz und das merkwürdige Idria besuchen will, lohnt auf der Anhöhe des Gebirges eine herrliche Aussicht. Nordwestlich erblickt man den im lombardisch-venetianischen Königreiche liegenden, früher beide Reiche schiedenden Monte Ju, jenseits des Isonzo im Kanalthale, die steinigten Dolmeiner Gebirge und den die venetianischen Ebe-

nen bei Tagliamento und Piave schauenden, Lack von Zollmeinen scheidenden Poresen; westlich die zherna Perst der Wohein und den hohen Blegash; im weiten Nordost die hohen Karvankas, Streineralspen, und die Steyermark bei Trojana scheidenden Mittelgebirge; im weitesten Hintergrunde den Gorianzberg bei Landstraf, den Wohnplatz der Szuiner Gränzer; weiter aufwärts den mit einer Kirche bekronnten Petersberg bei Seisenberg, südöstlich den hohen, in seinen Rissen und Schluchten ewigen Schnee bergenden Schneeberg; endlich südlich den das adriatische Meer schauenden zackigen Manas, und den zu den Zeiten der Römer bekannten Birnbaumer-Wald (ad Piranos), nebst dem Schwarzenberger. In der früheren Zeit, als der Handel nach dem Festlande Italiens, und den der reichen benachbarten Republik Venedig unterthänig gewesenen Land-districten seinen Zug in der gegenwärtigen Richtung noch nicht genommen hatte, war der römische Straßenzug aus dem eisenreichen Kärnten durch das Kankertthal über das industriöse Lack und durch das julische Alpenthal (von Pölland) über Schwarzenberg nach Wippach und weiterhin von Wichtigkeit, und da die Fuhrwerke diese Gegenden nicht betreten konnten, ersetzten krainische Saumrosse (Tovori) und italische Esel (Oslsi) dieselben, und es entstand der für die hiesigen Ansiedlungen sehr anpassende Name Oselza in der Landessprache.

Für die Angabe, daß zur Beförderung des Handels und seiner verschiedenen Artikel nach Italien von dem Städtchen Lack aus, oder aus Italien nach Lack, häufig Esel als Lastthiere verwendet worden seyn mußten, spricht auch die Vulgar-Benennung einer Strecke der zu Lack gehörigen, an der Wippacher oder italischen Straße liegenden Vorstadt Karloviz, woselbst Gassen noch dermal Ushelkonz genannt werden; und in dem alten Urbarium der uralten Hauptpfarrkirche zu Altenlack kommen mehrere unterthänige Besitzungen, Häuser und Gärten in der Stadt Lack vor, die in der obern und untern Eselgasse gelegen sind, und wovon Zinsungen an die erwähnte Pfarrkirche bezahlt werden.

Die gestohlene Uhr.

(Von einem Amerikaner.)

Nil nisi verum.

Die Welt weiß Verdienste nicht zu würdigen. Begehe Einer eine Thorheit, im Fluge eilt die Mähr' von Mund zu Mund, von Blatt zu Blatt; das Gute erfahren nur Wenige. Mein geistesstarker Landsmann, der treffliche Isak Slocum, ist weltberühmt geworden, weil er einmal in einem Augen-

blicke tiefen Nachdenkens — er sann über die Vorzüge eines amerikanischen Büffelrückens vor einem englischen Vesileak nach — seine Uhr kochte, und das Ei vor sich hinlegte, um nach der Zeit zu sehen. Alle Journale posaunten es aus, in allen Cafés, allen Salons, in allen Bierkneipen erzählte man sich's; von seiner wunderbaren, gigantischen Entdeckung aber, von einer Entdeckung, um welche ihn die halbe Erdbevölkerung beneiden wird, welche, so wie die Daguerrotypie, Tausende von Menschen für sich werden vindiciren wollen — von dieser Entdeckung ist bisher noch Alles stumm.

Und doch ist's eine Entdeckung, welche eine gänzliche Umstaltung der socialen Verhältnisse nach sich ziehen, welche alle Wasserräder, allen Dampf unnöthig machen wird. — Doch der Leser mag lesen und dann selbst über die im Augenblicke noch unberechenbare Wichtigkeit dieser Entdeckung urtheilen.

Nachdem also mein sinnreicher Landsmann, der hochachtbare Capitän Isak Slocum, die Uhr in das Wasser geworfen, und das Ei vor sich gelegt hatte, fiel es ihm bei, daß er die Uhr aufziehen, und, da es bald Schlafenszeit war, den Wecker richten müsse. Er nahm daher den Uhrschlüssel und wollte das Ei aufziehen, wurde aber sogleich seines Irrthums gewahr. Ohne im mindesten die Geistesgegenwart, welche ihn in jeder Lebenslage auszeichnete, zu verlieren, griff er schnell in das kochende Wasser, verbrühte sich die Finger, nahm die Uhr heraus, zog sie auf, und stellte den Wecker. Im Vorbeigehen muß ich bemerken, daß die Uhr eine Cylinderuhr, und der Wecker, nach einer eigenen scharfsinnigen Erfindung des Capitäns Isak Slocum, in der Uhr selbst angebracht war.

Das Ei war hart gefotten und verpeist — nicht ohne den kleinen Irrthum, daß das Eiweiß abgeschält, und die Schale mit dem Dotter gefesselt wurde, — als der Blick meines weisen, besonnenen Landsmannes auf ein Paket Tulpenzwiebeln fiel, welche ihm kürzlich ein Freund aus Massachusetts geschickt hatte. Er klingelte seiner Aufwärtlerin, einem dreizehnjährigen Negermädchen, befahl ihr, Erde und Töpfe hereinzubringen, setzte, nachdem dieß geschehen, die Tulpenzwiebeln ein, ließ sich von Pompej, seinem schwarzen Bedienten, ausziehen, und legte sich zu Bette. Die ordnungsvolle Aufeinanderfolge, in welcher dieß Alles geschah, war ein neuer Beweis, wie geregelt der Geist meines trefflichen Landsmannes, und wie niedrig und verläumderisch die Anekdoten seyen, die seine Feinde — welcher große Mann hat deren nicht? — von ihm ausgesprengt haben.

Capitän Isak Slocum liegt also, wahrscheinlich in Folge eines car tel est notre plaisir, die Füße auf den Kissen, den Kopf unten, und schläft. Schlafe ruhig, Du verkannter, verläumdeter Mann!

Unten aber schäkerten und hertzen und küßten sich Pompej und Stachy — das dreizehnjährige Negermädchen, — und trieben tausend Poffen, und hätten wohl noch heillosere Poffen getrieben, wenn nicht die alte Barambilla, Stachy's Mutter, sie sorgsam bewacht hätte. Sie schäkerten so lange, bis die Nacht so schwarz wurde, wie Stachy, Pompej und Barambilla zusammen. So spielen die sorglosen Fischelein auf der Höhe des Niagara, nicht ahnend, welchen Gefahren, welchen Abgründen sie die Stromschnelle entgegenreißt.

Die ersten Sonnenstrahlen beleuchteten Isak Slocums herabhängenden Kopf, und weckten, wie sie vor Alters der Memnonssäule entzückende Klänge entlockt hatten, in seinen rosigen Naslöchern ein harmonisches Schnarchen. Bald öffnete der große Mann seine Augen, und obwohl ihm der helle Tag schon entgegenstrahlte, schloß er sie wieder, weil der Wecker noch nicht gerasselt hatte. Endlich jedoch wahrte ihm das Warten zu lange, und er stand auf, um nach der Uhr zu sehen. Aber, o Schrecken, die Uhr war nirgends zu finden. Barambilla, Stachy, Pompej, alle wurden heraufgeläutet, alle mußten suchen, das Unterste wurde zu oberst geworfen; an jeden Schrank, an jeden Papierhaufen, selbst an Matrage und Bettkissen wurden die weißen und schwarzen Ohren gelegt, ob man nicht das Ticken der Uhr vernähme — Alles fruchtlos! Ein schrecklicher Verdacht stieg in der sonst so arglosen Seele meines trefflichen Landsmannes auf. Er hatte gestern, das stand lebendig vor seinem inneren Auge, post multa discrimina rerum die Uhr aufgezo-gen — wo war sie nun? Niemand war in seinem Zimmer gewesen, als Stachy und Pompej; jene oder dieser mußte sie also gestohlen haben. Isak Slocum war ein entschlossener Mann, er stopfte seine Pfeife, ließ sie anzünden, nahm anfänglich den Kopf in den Mund, schickte dann Barambilla hinunter, sperrte hinter ihr die Thüre ab, und begann Pompej und Stachy zu verhören.

Bei Capitän Isak Slocum's hohem Scharfsinne und fast unglaublicher Concentrirtheit der Gedanken wäre es für jeden Justizmann äußerst belehrend gewesen, diesem Verhöre beizuwohnen. Die heterogensten Fragen wurden da aufgeworfen, und bisweilen von Slocum selbst beantwortet, aber Alles dieses war gewiß nach einem tief angelegten, sinnreichen Plane; und selbst als einmal Slocum in einer Beantwortung seiner eigenen Kreuzfragen sich selbst

zu dem Diebstahle bekannte, geschah dieß wahrscheinlich nur darum, um durch diese bewundernswürthe Gutmüthigkeit die verstockten Gemüther desto eher zum Geständnisse zu bewegen. Gerne möchte ich hier das Verhör den Lesern in seiner ganzen Länge mittheilen, aber ich vermag nicht dem überlegenen Geiste meines Landsmannes in alle die Winkel nachzufolgen, in welche er seine Inquisiten verlocken wollte, und will daher bloß angeben, daß nach einem dritthalbstündigen Verhöre die hartnäckigen Sünder noch nichts eingestanden hatten.

Empört über dieses hartnäckige Lügen eines Verbrechens, das doch so sonnenklar am Tage lag, und aufgebracht über das unverschämte Getöcher, mit welchem diese schwarzen Seelen oft seine ernsthaftesten Fragen beantworteten, ergriff der gutherzige Isak Slocum eine neunschwänzige Raga, und hätte damit Pompej's schwarzen Rücken gewiß reich gepeitscht, wenn er nicht unterdeß auf sein Vorhaben vergessen — oder vielleicht es aus angeborener Gutmüthigkeit unterlassen hätte. Aber daß Stachy, das so junge, anscheinend so unschuldige Mädchen eine solche Verstocktheit des Herzens zeigte, konnte er ihr nicht vergessen. Er ergriff sie beim Arme, schleppte sie nach einer dunklen engen Kammer, und sperrte — sich selbst bei Wasser und Brod ein.

Fünf Wochen waren seit jenem verhängnißvollen Tage verstrichen, Isak Slocum hatte — mit andern Gedanken beschäftigt — den ganzen Vorfall vergessen, ja überhaupt vergessen, daß er je eine Uhr gehabt, und daß es Uhren auf der Welt gebe. Wieder lag er auf seinem Bette — aber diesmal nicht mit dem Kopfe am untern Bettende, sondern quer überm Bett liegend, so daß auf einer Seite der Kopf, auf der andern die Füße hinunterhingen — und schlummerte und schnarchte. Horch — waren das seine rosigen Naslöcher, die plötzlich so rasselten, als ob hundert Wecker auf einmal schnarrten? Nein, denn selbst als Isak Slocum über dem Lärm erwachte, hörte dieser noch nicht auf.

Capitän Isak Slocum, mein trefflicher Landsmann, ist einer jener wißbegierigen energischen Geister, welche bei jeder neuen Erscheinung sogleich ihren Ursachen auf die Spur zu gelangen trachten. Er fiel aus dem Bette, (denn an ein Herauspringen war in seiner Lage nicht zu denken), eilte nach der Gegend, von welcher das endlose Gerassel kam, und — doch es ist nöthig, den Leser auf etwas aufmerksam zu machen. — Die Zulpenzwiebeln, welche Capitän Isak Slocum in dem Fenster seines Schlafgemaches gepflanzt hatte, hatten schon lange, herrliche Blätter getrieben; es war ein dichter, undurchdringlicher Wald von Blättern und Stielen,

zwischen welchen sich üppiges Unkraut hindurchwand. Aus dieser Gegend schallte das seltsame unerklärliche Geräusch. Es ward dem Capitän aber gar bald klar. Mitten aus dem reich aufgesproßten Grün bligte ihm etwas wie Goldblätter und goldene Kapseln entgegen, — er setzte seine Brille auf, und obwohl verkehrt, sah er dennoch zwischen den Tulpenblättern und dem Unkraut eine zahllose Menge kleiner und großer goldener Cylinder-Uhren.

Jetzt erinnerte er sich wieder jenes Abendes, an dem er die Uhr gekocht hatte, und er gestand sich die Möglichkeit, daß er damals die Uhr mit den Tulpenzwiebeln eingesezt haben konnte. Und sein in jedes Ereigniß tief eingehender Geist erkannte, nach einer genauen Untersuchung und Zergliederung der Uhrpflanze, daß, wenn man eine Uhr im Wasser hart siedet, und dann in die Erde einsetzt, diese nicht nur die Eigenschaft eines Perpetuum mobile erhält, sondern auch sich zahllos vervielfältigt. Leser, bedenke, welcher wichtige praktische Nutzen sich aus diesen beiden Entdeckungen ziehen läßt, und erkenne, daß Isak Slocum einer jener Männer ist, welche selbst durch ihre Thorheiten Segen über die Welt zu verbreiten wissen, welche aber auch das Loos alles Großen theilen müssen, von der Mitwelt verkannt, und erst von der Nachwelt begriffen zu werden!

Ich selbst verdanke meine Uhr dieser scharfsinnigen Entdeckung Isak Slocums; denn mein würdiger Landsmann sandte mir eine dieser gewachsenen Uhren zum Geschenke. Sie geht trefflich, bedarf nie des Aufziehens, und ich bin erbötig, sobald ich wieder einmal hier durchreise, sie jedem auf Verlangen zu zeigen.

Seinen Verdacht gegen Pompej und Stachy machte der ausgezeichnete Isak Slocum dadurch wieder gut, daß er ihre Hände zusammensfügte; da er aber während der Trauung über seine neue Entdeckung nachsann, so wäre es ihm beinahe widerfahren, daß er sich selbst mit Stachy hätte trauen lassen. Glücklicherweise bemerkte Pompej bei Zeiten diesen Irrthum, und kam der ihm drohenden Gefahr zuvor.

X. V. 3.

Feuilleton.

(Salon des Focuss.) Nante Strumpf, der bekannte Eckensteher, lag in den letzten Zügen und sprach zu den Seinen: „Meine Kinder, ich jehe dem Loose aller alten Strümpfe, der Auflösung

entgegen; seyð einig, trinkt immer eene Sorte Schnaps, roocht nicht uf der StraÙe, und denkt stets an Tugend, Rechtschaffenheit und den Feuerzettel. Uf Dir, mein Aeltester, jeht das Majorat über; ich überlasse Dir meine Eeke mit dazu gehörigem Sonnenschein, meine Schnapsbulle, meinen Durst, meine Larve und mein Achselband. Trinke niemals mehr als drei halbe Pfündchen, trage alles mit Geduld, und fordere nich zu viel und fürchte die Gensdarmen! — Föbus, mein Zweiter, Dir vermahe ich an den Staat; Du mußt Soldat werden, denn Du verstehst zu sechten wie Keener, und hast Dir dabei noch nich erwischen lassen. Werde ein sechsßölliger Füselier vors Waterland, und ehre das schöne Geschlecht; das ist die schönste Tugend des Militärs. — Und nun zu Dir, mein Fridolin, mein Lieblingsstrumpf, Du kaum Deiner Mutter entfallene Masche! Du stehst allein in der Welt. — Gott schüze Dir!“

(Aus der Musikwelt.) Unter den in der Musikwelt bekannten Namen findet man: Ernst und Liszt, — Kreuzer und Heller, — Fägger und Fischer, — einen Türk, Böhlm und Bayer, — ferner Bohrer, Gläser, Seiler, Müller, Maurer, Schneider, Schuster, Drechsler, Schmidt, Wagner und Weber; — dann Beer, (Meyerbeer heißt eigentlich: Meyer-Beer), Fuchs, Hummel, Löwe, Wolf, Adler, Strauß, Vogel, und endlich Händel, der in der Tonkunst ein gar seltenes Vogel war.

(Ausgelassenheit.) Im Kaltenhauser Plauderer steht folgende Anzeige: „Vorgestern wurde im Theater eine Brieftasche verloren. In derselben befanden sich zwanzig Gulden. Ferner waren darin der Name, Charakter und die Wohnung des Eigenthümers, dann eine vollständige Zimmereinrichtung, ein Rieß Papier, tausend Federkiele, Schillers Werke und andere Kleinigkeiten. Der redliche Finder &c.“ Der Verfasser dieser Anzeige hatte vergessen beizufügen, daß die obigen Sachen in der Brieftasche notirt waren.

(Gute Einrichtung.) So oft im Sudelsteiner Theater ein neues Stück zur Auführung gebracht wird, steht auf dem Theaterzettel: „Sollte das Stück keinen Anklang finden, so wird um stillles Weileid gebeten.“